

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebür: Für kleine Inzerate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Isabella, Gemahlin Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich, ist Sonntag, den 15. d. M., um 1 Uhr 30 Minuten früh in Pressburg von einer Erzherzogin glücklich entbunden worden.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem Major des Ruhestandes Alfred Obst den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Rtba» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. den Bezirks-Schulinspector, Gymnasial-Professor Dr. Karl Rieger in Wien zum Landes-Schulinspector allergnädigst zu ernennen geruht. Gautsch m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Marburg i. D. U. Otto v. Fladung zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Gälli ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 17. Jänner.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine Verhandlungen wieder auf. Den Vorsitz führte Freiherr von Chlumecly, welcher zu Beginn der Sitzung mittheilte, daß der Präsident Dr. Smolka aus Familienrücksichten sowie aus anderen Rücksichten, welche seine persönliche Anwesenheit in Lemberg erheischen, verhindert sei, in der nächsten Zeit im Hause zu erscheinen.

Der Vorsitzende verließ sodann in schwungvollen Worten den loyalen Wünschen der Volksvertretung anlässlich der bevorstehenden Vermählung der Frau Erzherzogin Margaretha Sophia mit dem Herzog Albrecht von Württemberg Ausdruck und erbat für das Präsidium die Ermächtigung, dieselben auch an kompetenter Stelle kundzugeben. Die Ausführungen des

Freiherrn von Chlumecly wurden mit lautem Beifall von der ganzen Versammlung aufgenommen. Der Abgeordnete Bernerstorfer stellte einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die authentische Auslegung des § 2 des Versammlungsgesetzes, nach welchem es für den Begriff eines geladenen Gastes im Sinne des genannten Paragraphen nicht erforderlich sei, daß der Eingeladene dem Einladenden persönlich bekannt sei. Abg. Bernerstorfer begründete diesen Antrag und betonte, es handle sich um eine ungemein wichtige und dringende Sache, welche durchaus nicht irgend wie eine parteimäßige Färbung habe. Die neueste Interpretation, die der § 2 durch den Verwaltungsgerichtshof erfahren habe, gehe nur darauf hin, den Socialisten das Leben unmöglich zu machen. In der Politik heiße es aber: «Heute mir und morgen dir». Wenn der Satz von der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze der herrschende sein soll, so dürfen Gesetze nicht zu Ungunsten einer bestimmten Partei verchieden ausgelegt werden. Insbesondere in Oesterreich sei die Gefahr unendlich groß, daß es der Regierung einmal einfallen kann, diese Auslegung auf nationale oder bürgerliche Parteien auszuweihen, wenn es ihr gerade in den Kram paßt. Mit solchen Maßregeln bringe man die Socialisten nicht um. Gerade das Abgeordnetenhaus sei berufen, Gesetze in ihrer bisherigen Interpretation zu schützen. Redner ersucht um Annahme seines Antrages, welcher im Interesse der Wahrung der Würde der Gesetzgebung und des Hauses gelegen sei. Der Antrag wurde hierauf dem Verwaltungsausschusse mit dem Auftrage zugewiesen, binnen längstens vierzehn Tagen über den Antrag schriftlich Bericht zu erstatten.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen, das ist die Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget. In Verhandlung steht Titel «Öffentliche Sicherheit». Abg. Dr. Grömann beschwerte sich über angebliche behördliche Chicanen bei socialdemokratischen und antisemitischen Versammlungen. Redner besprach sodann die Lage der Conceptsbeamten, der Polizeiwache und äußerte sich endlich über die mangelhafte Gasbeleuchtung in Wien. Die Finsternis nach zwölf Uhr nachts begünstige die Verbrechen. Es sei ein Scandal, daß sich die Bevölkerung solche Zustände vom Wiener Gemeinderathe und von einer Privat-

gesellschaft gefallen lasse. Vicepräsident von Chlumecly ersucht den Redner, vom Wiener Gemeinderathe nicht in solchen Ausdrücken zu sprechen. Abgeordneter Graf Bonda constatierte, daß 61 Procent der Steuern in Dalmatien für die öffentliche Sicherheit verwendet werden. Der Gendarm werde aber daselbst hauptsächlich als politischer Agent verwendet, und zwar einmal gegen die autonome Partei, dann wieder gegen die Serben, schließlich gegen die radicalen Kroaten. Redner besprach hierauf die politischen Verhältnisse Dalmatiens, wo eine künstlich geschaffene Majorität die Minoritäten unterdrücke. Das kroatische Programm stehe im Widerspruche mit dem österreichischen Staatsrechte. Die Regierung sollte den Kroaten gegenüber das italienische Element besser berücksichtigen.

Abg. Graf Kaunic bezeichnete es als sonderbar, daß er mitten in der herrschenden öffentlichen Unsicherheit von der öffentlichen Sicherheit spreche. Die Parteiverhältnisse seien unsicher und selbst einzelne Persönlichkeiten werden, wie es heißt, als Opfer der Lage gefordert, um der lieben Mittelmäßigkeit Platz zu machen. Nur die Junggezeihen könnten sich sagen: Glücklicherweise die Partei, welche in der Majorität des Grafen Taaffe nichts zu suchen hat. Redner weist auf die Neujahrsansprache des Wiener Polizei-Präsidenten hin, welche einen thatsächlich staatsmännischen Standpunkt eingenommen habe. Würde dieser thatsächlich beobachtet, so wären die Uebergriße unmöglich, welche jetzt allenthalben von der Polizei verübt werden. Insbesondere gegen die unteren Volksschichten werde mit ganz unnützer Brutalität vorgegangen. In einem Falle — in welchem wegen des Verbotes einer von zwei Bränner Arbeiterinnen abzuhaltenden Versammlung ein längerer Depeschenwechsel stattfand, sagte der Gerichtsabjunct: Das ist ja ein Telegraphieren, als ob das zwei Prinzessinnen wären. Abg. Bernerstorfer: Aber was Sie für Ansichten haben, Herr Graf Kaunic. Graf Kaunic: Das kommt so mit den Jahren. (Heiterkeit.) Die Polizei sollte ihren Pflichten allen Volksschichten gegenüber in gleicher Weise nachkommen.

Hierauf wurde die Sitzung auf 15 Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben ergreift Regierungsvertreter Ministerialrath Freiherr v. Czaplka das Wort und gibt eingehende Aufklärungen über jene

## Fenilleton.

### Die Kunst des Heizens.

Ein Wort an unsere Hausfrauen.

Betrachten wir an einem klaren Wintertage von einem benachbarten Hügel aus das Panorama einer unserer größeren Städte, so sind wir wohl imstande, den Unterschied zwischen der Stadtluft und der Landluft zu sehen. Ueber den fernen Dörfern wölbt sich ein klarer, blauer Himmel, von dem sich die Rauchwölkchen der einzelnen Effen scharf abheben, über der Stadt lastet eine graue oder schwärzliche Kappe, in welcher die Rauchmassen der Schloten und Hauschornsteine verschwimmen.

In dieser Rauchkappe schweben unzählige Rußtheilchen und sie ist erfüllt mit schlechten Gasen: außer Kohlenäure und dem giftigen Kohlenoxyd enthält sie noch Salzsäure, schweflige Säure und Schwefelsäure — alles unwillkommene Verbrennungsproducte der Kohle. Es ist seit geraumer Zeit bekannt, daß diese scharfen, äßenden Stoffe die Athmungsorgane der Menschen reizen, also ungesund sind, und daß der in unzähligen Myriaden in der Stadtluft schwebende Ruß eine Ursache der häufigen Nebelbildung in den Städten abgibt, den Einwohnern das himmlische Licht raubt und zugleich den Luftaustausch in den Straßen der Stadt und über den Dächern des Häusermeeres erschwert.

Aber nicht nur dem Hygieniker, sondern auch dem Volkswirt ist der Rauchmantel unserer Städte verhasst; denn er ist ein Zeichen einer leichtfertigen, sinnlosen Verschwendung des Brennmaterials. Alle diese Rußflöckchen, welche in der Stadt die Wäsche schmutzig machen und in kurzer Zeit weiß getünchte Wände schwärzen, sind unverbrannte Kohle, sind der kostbare

Stoff, über dessen hohe Preise wir in jedem Winter klagen. Die meisten Menschen haben keine Ahnung von den Mengen der Brennstoffe, die sie nutzlos durch den Schornstein entweichen lassen! Nach sorgfältigen Berechnungen der Techniker liegt unsere Heizung sehr im argen; von der Kohle, die wir verbrennen, wird nur der zehnte Theil sozusagen als Wärme ausgenützt; neun Zehntel ziehen unverwertet durch den Schornstein ab. London verbrennt jährlich 8 Milliarden Kilo Kohle, aber die Weltstadt verwertet dabei in Wirklichkeit nur diejenige Wärmemenge, die in 800 Millionen Kilo Kohlen steckt.

Man ist gegenwärtig eifrig bestrebt, durch Verbesserung der Ofen dieser Verschwendung und der Rauchbildung Einhalt zu gebieten, aber auf die Construction allein kommt es nicht an, sondern auch auf eine zweckmäßige Heizung. Diese thut uns sehr noth; denn die Fabriks-Ofen, über die man so viel klagt, erzeugen nur einen geringen Bruchtheil des Rauches; die Rauchplage der Städte ist in erster Linie auf die Feuerungen der Privathäuser zurückzuführen. Würde in diesen eine zweckmäßigere Heizung platzgreifen, so würde auch die Rauchplage viel kleiner und die winterlichen Rechnungen für Kohlen würden viel geringer werden.

Einsichtige Stadtverwaltungen und erfahrene Techniker haben sich darum Mühe gegeben, die Frage der häuslichen Heizkunst näher zu prüfen, und haben treffliche Rathschläge für Haushaltungsvorstände erlassen. Es ist nun wohl bekannt, daß die Hausfrauen leider die «amtlichen Bekanntmachungen» und Fachblätter nicht zu lesen pflegen, und so werden vielfach die besten Rathschläge nicht befolgt, weil sie den des guten Rathes Bedürftigen unbekannt geblieben sind. Das ist der Grund, warum wir an dieser Stelle ein Wort über die Kunst des Heizens an unsere Hausfrauen richten und bei unseren Rathschlägen auf die im Haushalt

allgemein gebräuchlichen Ofensysteme uns beschränken. — Bevor man das Feuer anmacht, muß der Ofen zum Heizen vorbereitet werden. Diese Vorbereitung besteht in der Reinigung des Feuerraumes sowie des Aschekastens von allen Rückständen der vorhergegangenen Heizung. In dieser Hinsicht wird vielfach gefehlt; die Reinigung geschieht nur oberflächlich; man läßt Schlacken auf dem Roste liegen und veräumt häufig, die Flugasche, die sich im hinteren Theile des Feuerraumes auf der Eingangsläche zu den Rügen angesammelt hat, zu entfernen. Die Ofen brennen oft schlecht, weil der Feuerungsraum durch nachlässige Dienstmädchen oder unerfahrene Frauen verunreinigt wird. Was das Brennmaterial anbelangt, so ist vor allem darauf zu achten, daß es trocken in den Ofen gelangt. Es ist ein weitverbreiteter Irrthum, daß die Kohlen besser brennen, wenn man sie nass in den Ofen bringt. Sie brennen nicht eher an, bis sie einen gewissen Feigegrad erreicht haben, und dieser kann nicht erreicht werden, bevor das Wasser auf den Kohlen nicht verdampft ist. Masse Kohlen brennen darum schwieriger an und erzeugen mehr Dampf und Qualm.

Was die Zerkleinerung des Brennmaterials anbelangt, so ist im allgemeinen diejenige Sorte zu empfehlen, in welcher die einzelnen Stücke etwa die Größe eines Hühnereies besitzen. Das Holz, das man zum Anbrennen der Kohlen braucht, muß gleichfalls gut ausgetrocknet und zerkleinert sein. Es empfiehlt sich darum, die Zerkleinerung schon tags zuvor vorzunehmen.

Nach dieser Vorbereitung können wir zu dem wichtigen Acte des Feueranmachens schreiten. Hierin wird am häufigsten gesündigt. Für unsere Hausöfen, bei denen der Fabrikant keine besonderen Vorschriften gibt, also für die Thon-, Kachel- und gewöhnlichen eisernen Ofen, bewährt sich am besten die vom Chem-

einzelnen Fälle, in welchen die Abgeordneten Kronawetter und Bernerstorfer den Behörden ein ungesetzliches Vorgehen vorwarfen. Die Erhebungen des Ministeriums hätten zu folgenden Resultaten geführt: Der Bezirkshauptmann in Reichenberg habe thatsächlich mit Unrecht eine Volksversammlung verboten; denn das von dem Bezirkshauptmann angeführte Motiv, der Gegenstand der Versammlung sei kürzlich schon in einer Versammlung discutirt worden, sei ungesetzlich. Die Statthalterei habe den Bezirkshauptmann hierauf auch aufmerksam gemacht. Ebenso sei ein Verbot des Tetschner Bezirkshauptmanns und insbesondere die mit demselben verbundene «Androhung der gesetzlichen Folgen» ungerechtfertigt und sei auch dieser Bezirkshauptmann hierauf aufmerksam gemacht worden. Der Bezirks-Commissär Graf Wablis, dessen Vorgehen in der Angelegenheit der Versammlung in Grauzendorf nicht gerechtfertigt gewesen sei, werde diesbezüglich belehrt werden. Aber aus diesen vereinzelt Fällen der falschen Gesetzesauslegung dürfe man nicht auf ein ungesetzliches Vorgehen der Behörden schließen. In Oesterreich gebe es 30.000 Vereine, deren jeder Versammlungen hält. Da sei die Zahl der Verbote verhältnismäßig nicht groß. Man untergrabe durch die scharfen Angriffe die Autorität der Behörden. Es liege kein Grund vor, über eine ungerechte Behandlung der Arbeiter seitens der Behörden zu klagen. Bei Mißgriffen der Unterbehörden könne ja der Recurs ergriffen werden. Das Ministerium werde dafür sorgen, daß allen Staatsbürgern ohne Ansehen der Person, Nationalität und Confession gleiches Recht zutheil werde.

Abg. Dr. Wenger sagte, die Machthaber eines Staates suchen oft ihnen unbequeme Volksbewegungen zu unterdrücken, obgleich dieselben Keime künftiger gesunder Gestaltungen enthalten. In England lasse man den Arbeiterbestrebungen freie Bahn und hindere nur etwaige Ausschreitungen; hieraus seien zum großen Theile die relativ günstigen socialen Verhältnisse Englands zu erklären. Graf Raunic und seine Partei allerdings hätten kein Recht, darüber zu klagen, daß durch das Vorgehen der Behörden das Rechtsvertrauen erschüttert werde, da ja gerade die Jungzechen durch ihre ungesetzlichen staatsrechtlichen Aspirationen das Rechtsbewußtsein schwächen. Was die Handhabung der öffentlichen Polizei betreffe, so müsse energisch gleichmäßiges Vorgehen gegen alle Bevölkerungsschichten beobachtet werden. Die neue Auslegung des § 2 des Versammlungsgesetzes, nach welcher der Einladende alle Theilnehmer persönlich kennen müsse, sei nicht zu dulden. Redner besprach hierauf die Stellung des Polizeipersonales, welches für geringen Lohn fürchterliche Strapazen erduldet. Der neue Helm sei nur eine Quälerei. Die Regierung sollte doch für die Verbesserung der Lage der Wachleute etwas thun.

Abg. Dr. Kramár sagte, man habe heute zum erstenmale vom Regierungstische das Zugeständnis gehört, daß die Beschwerden der Abgeordneten hinsichtlich der öffentlichen Polizei berechtigt seien. Aber die Consequenzen, welche der Regierungsvertreter aus den zugegebenen Fällen gezogen habe, seien unrichtig. Die angeführten Fälle seien zwar nur einzelne, in vielen werde aber das gleiche Unrecht begangen. Von einer freiheit-

lichen Verwaltungsgebarung sei nicht die Rede. Man betrachte immer noch Prügel als einziges Hilfsmittel gegen mißliebige Bewegungen. Den Arbeiter-Bildungsvereinen mache man die größten Schwierigkeiten; die Socialisten verfolge man auf alle mögliche Weise. Auch die böhmische Studentenschaft werde von der Polizei verfolgt. Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen.

Abg. Dr. Bernerstorfer interpellirte den Ministerpräsidenten wegen ungesetzlichen Vorgehens der Behörden in Bezug auf die Arbeiterversicherung. Im Jahre 1889 habe das vom Ministerium des Innern erlassene Verbot der gleichzeitigen Versicherung der Arbeiter bei einer Betriebs- und einer anderen Krankencasse einen Sturm der Erregung in der Arbeiterchaft hervorgerufen; die Fachleute haben sich für die Arbeiter erklärt und es schien, daß die Regierung ihr Unrecht einsehe und die Frage der Doppelversicherung auf sich beruhen lasse. Jetzt aber werde die Frage durch Entscheidungen unterer Instanzen wieder actuell. Interpellant richtet an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob ihm dieses Vorgehen der Behörden bekannt sei und welche Mittel er dagegen zu ergreifen gedanke. — Die nächste Sitzung findet morgen um 11 Uhr vormittags statt.

**Politische Uebersicht.**

(Die Reichenberger Wahlen.) Wie aus Reichenberg telegraphirt wird, hat der Regierungskommissär Graf Coudenhove die Vornahme der Stichwahlen im zweiten Wahlkörper für Dienstag den 24. Jänner angeordnet.

(Der rumänische Ministerpräsident) Lascar Catargiu, welcher, auf seiner Rückreise von den Vermählungsfeierlichkeiten in Sigmaringen begriffen, in Wien von Sr. Majestät dem Kaiser vorgestern in Audienz empfangen wurde, hat nach derselben dem Minister Grafen Kálnoky einen längeren Besuch abgestattet.

(Die Wiener Weinhändler) haben in der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung bezüglich der Concurrnz mit den italienischen Weinen ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß bei den nunmehr zu Italien bestehenden Zollverhältnissen für den inländischen Weinproducenten die Concurrnz mit Italien wohl erschwert, aber nicht ausgeschlossen sei.

(Verlegung der Parlaments-Sitzungen.) Seit langem schon wünschen Mitglieder aller Parteien des ungarischen Reichstages eine Verlegung der Berathungszeit des Parlaments. Die meisten Stimmen gehen dahin, daß der Beginn der Sitzungen von 10 Uhr vormittags auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt werden soll, in welchem Falle die Sitzungen stets bis 6 Uhr und auch längern dauern könnten. In dieser Angelegenheit berief nun vorgestern Präsident Baron Banffy für morgen eine Conferenz der Vertrauensmänner aller Parteien ein. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Verlegung des Sitzungs-Beginnes auf 2 Uhr nachmittags beschlossen werden wird.

(Gailthalbahn.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist ein Gesetzentwurf, betreffend

die Gailthalbahn, eingebracht worden. Nach diesem Gesetzentwurf wird die Regierung ermächtigt, die Ausführung einer als normalspurige Localbahn herzustellenden Eisenbahn von der Station Arnoldstein der Staatsbahnlinie Villach-Tarvis nach Hermagor (Gailthalbahn) durch Concessions-Ertheilung sicherzustellen. Für diese Eisenbahn soll vom Staate die Garantie eines jährlichen Reinertragnisses gewährt werden, welches der vierprocentigen Verzinsung nebst der Tilgungsquote des zum Zwecke der Geldbeschaffung aufzunehmenden, binnen 75 Jahren zu tilgenden Prioritäts-Anlehens im Nominalbetrage von höchstens 1.300.000 fl. ö. W. Noten, zuzüglich einer vierprocentigen Vorzugsdividende nebst der Tilgungsquote für das mit höchstens 150.000 fl. ö. W. zu beziffernde Prioritäts-Actien-Capital, gleichkommt, so zwar, daß, wenn das jährliche Reinertragnis den garantierten Betrag nicht erreichen sollte, das Fehlen von der Staatsverwaltung zu ergänzen sein wird.

(In den Vereinigten Staaten) nimmt in jüngster Zeit das Lynchin in erschreckender Weise zu. Aus Cotton Plant, Arkansas, wird gemeldet, daß am Donnerstag eine 200 Mann starke Volksmenge ins Gefängnis drang, sich zweier Meger bemächtigte, die an einem Farmer einen Raubmord begangen hatten, und sie an einem Baume aufknüpften, wo alsbald die Körper der Mörder von Kugeln gespickt waren. Ein Reiter-Telegramm aus Gaston, Missouri, bringt die Nachricht, daß zwei Meger, die gleichfalls einen Farmer ermordet hatten, von den Einwohnern der Stadt zu einem gegenüber der Post befindlichen Flaggenstock geschleift wurden und hier von den Aufholern aufgehängt wurden.

(In der französischen Kammer) richtete Millevoje an den Justizminister die Frage, wann die Herren Arton und Herz verhaftet würden. Cornelius Herz sei ein Verräther und müsse mit allen Rechtsmitteln verfolgt werden. (Beifall links.) Minister Burgeois antwortete, er schließe sich den Beschuldigungen gegen solche Männer, welche noch nicht verurtheilt wurden, nicht an. Gegen Arton sei ein Verhaftsbefehl bereits erlassen worden. Was Herz betrifft, habe er am 7. Jänner im Rathe der Ehrenlegion vorgebracht; die gegen Herz erlassenen beiden Citationen wurden in Anklagebefehle umgewandelt.

(Streik.) Nach den vorliegenden telegraphischen Mittheilungen aus den Kohlenrevieren an der Saar und in Rheinland-Westphalen ist daselbst der Streik im Erlöschen. Im Saargebiete wurde zwar vorgestern noch von den Versammlungen die Fortsetzung des Streikes decretirt, gestern ist aber bereits die überwiegende Mehrzahl der bisher Ausständischen zur Grube gefahren. Aus Gelsenkirchen wird gemeldet, daß im dortigen Reviere der Streik vollständig aufgehört hat.

(Griechischer Zolltarif.) Wie man aus Athen meldet, ist der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des griechischen Zolltarifs, am 5. d. M. mit ganz unwesentlichen Modificationen von der griechischen Kammer votirt worden und ist mit dem gestrigen Tage in Wirksamkeit getreten. Der modificirte Zolltarif enthält fast durchwegs eine bedeutende Erhöhung der Einfuhrzölle. Diese Maßregel ist eine Folge der Finanzlage Griechenlands.

niger Stadtrath gegebene Anweisung. Man füllt zuerst den hinteren Theil des Feuerungsraumes, etwa zwei Drittel des Ganzen, mit Kohlen; das vordere Drittel läßt man von Kohlen frei und legt auf dieses zunächst geballtes Papier, darauf gut getrocknetes und zerkleinertes Holz und auf dieses einige Kohlen. Nun zündet man das Papier an und schließt die Ofenthür. War das Holz gut getrocknet und entsprechend zerkleinert, so wird das Feuer sicher fangen, und allmählich werden die sämtlichen Kohlen in Brand gerathen.

Unsere Aufgabe besteht nur in zweckmäßigem Unterhalten des Feuers. Wir haben dabei auf Verschiebenes zu achten. Was die Luftzuführung anbelangt, so soll dieselbe, sobald die sämtlichen Kohlen in Brand gerathen sind, möglichst von unten durch die Aschenraumthür erfolgen. Streicht zu viel Luft durch den Feuerraum, so wird infolge des starken Zuges die Verbrennung unvollständig; die kalte Luft kühlt die Flamme ab; diese rußt, und der Ruß, die unverbrannte Kohle, fliegt zum Schornstein fort. Tritt dagegen die Luft vornehmlich durch den Aschenraum zum Feuer, so wird sie durch diesen sowie den heißen Rost vorgewärmt, und die Verbrennung der Kohle wird vollständiger. Auf diese Weise heizt man billiger.

Je mehr das Feuer niederbrennt, desto weniger Luftzufuhr ist nöthig und dementsprechend sind die vorhandenen Thüröffnungen zu schließen. Außerdem müssen wir uns aber während des Brennprocesses auch mit den Kohlen befassen. Der Schürhaken muß in sein Recht treten. Sind sämtliche Kohlen in Brand gerathen, so sind die glühenden gleichmäßig auf dem Roste auszubreiten. Von Zeit zu Zeit muß man sich überzeugen, ob das Feuer gut brennt. Dies ist der Fall, wenn im Aschenraum ein gleichmäßiger rother Schein verbreitet ist. Ist aber das Feuer nicht gleich-

mäßig entwickelt, gibt es hier glühendere, dort dunklere Massen, sind einzelne Kohlenstücke zu Klumpen zusammengebunden, so müssen wir durch Zerkleinern der Massen, durch Schüren die Heizung wieder in Ordnung bringen.

Ein besonderer Feind der Feuerung sind die Schlacken, sie beeinträchtigen den Brennprocess und sie sind darum zu entfernen, noch während das Feuer unterhalten wird; auch dadurch spart man an Brennmaterial. Der Ofen will bedient werden, aber nicht zu oft und nicht zu lange. Wird die Ofenthür zu oft aufgemacht und zu lange offen gehalten, so wird dadurch der Heizungsprocess ungünstig beeinflusst.

Wir kommen jetzt zu einem sehr wichtigen Punkte, zum Nachlegen der Kohlen während des Heizens. Viele, wenn nicht die meisten Menschen pflegen die frischen Kohlen auf die glühenden zu werfen, und das ist gerade grundfalsch; dadurch wird eine Masse Rauch, Ruß und Kohlenoxyd erzeugt, alles Producte einer unvollständigen Verbrennung, die zum Schornstein hinausfliegen. Ein zweckmäßiges Nachlegen geschieht auf folgende Weise: Man hebt die glühende Masse im Feuerraum mit dem Schürhaken auf, zerkleinert sie, entfernt etwaige Schlacken und schiebt sie gleichmäßig vertheilt auf den hinteren Theil des Rostes; auf den vorderen, frei gebliebenen legt man frische Kohle nach. Indem die Gase, die von der frischen Kohle entwickelt werden, durch den glühenden Hinterraum streichen, werden sie dermaßen erhitzt, daß die Verbrennung eine möglichst vollständige wird.

Diese Rathschläge bewähren sich bei der überwiegenden Mehrzahl unserer Oefen. In der neuesten Zeit sind besondere Ofensysteme eingeführt worden, bei welchen der Feuerungsraum anders beschaffen ist, die Nachfüllung von selbst erfolgt u., die den ganzen Winter hindurch brennen u. s. w. Allgemein gültige Re-

geln für die Heizung dieser Oefen lassen sich nicht geben; jedes System erfordert besondere Maßregeln. Denjenigen, die nicht wissen, wie sie mit solchen ihnen noch fremden Oefen umgehen sollen, können wir auch einen sehr guten Rath geben. Sie mögen nicht zu lange auf eigene Faust experimentieren oder Bekannte, die von der Heizkunst vielleicht noch weniger verstehen, um Rath angehen, sondern sich geradezu an den betreffenden Ofenfabrikanten oder dessen Stellvertreter wenden.

Diese Herren wissen genau, wie ihre Sachen behandelt sein wollen, und sie haben auch Interesse daran, daß das Publicum mit ihnen zufrieden ist, denn das bildet die beste Empfehlung für ihre Ware, sie werden darum gern die gewünschte Auskunft geben und haben zum großen Theile derartige Anweisungen zur Ofenbehandlung gedruckt daliegen. In allen anderen Fällen, bei Thon- und Kachelöfen und auch bei vielen eisernen kommt man mit den oben mitgetheilten Rathschlägen trefflich durch, und die Hausfrauen, die von ihnen Gebrauch machen wollen, werden am Schluß des Winters erfahren, daß die Kunst des Heizens lohnend ist, daß sie Geld einbringt, indem sie die Ausgaben für Kohlen verringert.

Und je mehr Hausfrauen, die noch immer in erster Linie dazu berufen sind, die Flamme des häuslichen Herdes zu hüten, diese Errungenschaften der Heiztechnik sich aneignen, desto besser wird es um die Allgemeinheit bestellt sein. In den Städten werden wir weniger Rauch und Ruß, weniger Nebel und mehr Sonnenschein haben und bei dieser sparsameren Heizung werden sich die Ersparnisse jedes einzelnen Haushaltes zu großartigen Zahlen summieren, und der knappe Kohlenvorrath im Schoße der Erde wird für ein paar Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende länger reichen. K. F.

(Päpstliches Consistorium.) In dem vorgestern stattgefundenen Consistorium ernannte der Papst vierzehn Cardinäle, darunter auch den Fürstprimas Bafary. Se. Heiligkeit präconisierte auch zahlreiche Bischöfe, darunter den Fürstbischöf Dr. Theodor Rohm von Olmütz und den Weihbischöf Dr. Marcellé, bischöflichen Vicar von Cattaro.

(Aufstand auf Haiti.) Reuters Office reproduciert ein Telegramm des «New-York Herald» aus Kingston, nach welchem ein Aufstand gegen den Präsidenten von Haiti, Hyppolite, ausgebrochen wäre. Nach zwei Dörfern seien Truppen gesendet worden.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zu Wohlthätigkeitszwecken in Ungarn den Betrag von 1200 fl. zu Spenden geruht.

— (Vermählung der Erzherzogin Margaretha Sofia.) Am 24. d. M. findet, wie bekannt, in Wien die Vermählung der Frau Erzherzogin Margaretha Sofia mit dem Herzoge Albrecht von Württemberg statt. Nach dem für die aus diesem Anlasse stattfindenden Hoffestlichkeiten zusammengestellten Programme geht Samstag den 21. Jänner um 12 Uhr mittags die Renunciation der Erzherzogin-Bräut in der geheimen Rathsküche der Hofburg vor sich; am 22sten Jänner abends findet im Redoutensaal ein Hofball statt. Die feierliche Vermählung der Frau Erzherzogin erfolgt am 24. Jänner um 11 Uhr vormittags in der Hofburg-Pfarrkirche.

— (Das Wetter im Süden.) Man berichtet uns unterm Vorgeftrigen aus Triest: Hunderte von Menschen eilen zum Hafen, um das phantastische Schauspiel der wilderregten See zu genießen. Man glaubt, eine Polarseeelandschaft vor sich zu haben. Der Sturm wühlt das Meer zu klastert hohen Sturzwellen auf, so dass man nur wenige Meter weit sieht. Die Sturzwellen schlagen über die Moli, um unter dem Einflusse des eisigen kalten Sturmes sofort zu gefrieren. Namentlich der Molo Giuseppeina gleicht einer spiegelglatten convexen Eisfläche. Derselbe ist vollkommen unpracticabel, und es brennen die Gaslaternen auf demselben. — Aus ganz Oberitalien laufen Klagen über ungewöhnliche Kälte ein. Bologna verzeichnete gestern 12, Ferrara 14, Reggio Emilia 20 Grad Celsius. Der Arnosfluss und zahlreiche Seen sind zugefroren. Furchtbar hauste der Sturm an der italienischen Adriaküste. Man vermisst zahlreiche Schiffe.

— (Schneeschuhe im deutschen Heere.) Die deutsche Militärbehörde hat den Schneeschuhen ihre Aufmerksamkeit zugewendet, um in Hinblick auf die Möglichkeit eines im Osten zu führenden Krieges auch in dieser Beziehung für die Schneefelder Russlands gerüstet zu sein. Weil dort eventuell von großem Nutzen für den Nachrichtendienst, haben bereits mehrfache militärische Uebungen mit Schneeschuhen stattgefunden. Man hielt sich übrigens bei diesen Uebungen nur an bereits gegebene militärische Vorbilder, da sowohl im norwegischen und

russischen Heere wie bei der Miliz der canadischen Colonien Mannschaften mit diesen Schuhen ausgebildet sind und in Norwegen ganze Abtheilungen aus Schneeschuhläufern bestehen.

— (Aus Triest) wird uns unterm Vorgeftrigen gemeldet: Die Bora hielt die ganze Nacht mit unverminderter Heftigkeit an. Heute ist sie etwas ruhiger. Die Hafenspiloten und die Lloydstation arbeiteten gestern den ganzen Tag mit großer Aufopferung. Der Lloyd-Dampfer «Uran», der Schooner «Erica», die Dampfer «Eufalio» und «Stria» und die Trabakel «Eridanca» und «Penelope», welche in Gefahr schwebten, wurden in Sicherheit gebracht. Die Stadt war gestern abends wie verödet, der Wagenverkehr fast eingestellt. Der Sturm warf zahllose Kamine und Dachbestandtheile um. Die Zahl der verunglückten Personen ist sehr bedeutend; 17 davon haben schwere Verletzungen erlitten.

— (Aus Abbazia) wird uns berichtet: Samstag den 14. d. M. fand im hiesigen Saison-Theater die Eröffnungsvorstellung statt. Das vollständig renovierte Theater präsentierte sich äußerst elegant und war von dem hier anwesenden Hochadel und übrigen Curpublicum sehr zahlreich besucht. Dem Director Cavar ist es gelungen, eine ausgezeichnete Schau- und Lustspiel-Gesellschaft zu gewinnen. Die Novität «Die Orientreise» hatte einen durchschlagenden Erfolg. Gespielt wurde überraschend gut; alles gieng wie am Schnürchen und klappte vorzüglich. Stürmischer Beifall lohnte die Leistungen der Darsteller.

— (Selbstmord eines Generals.) Feldmarschall-Vicutenant Alexander Freiherr v. Hügel, vor kurzem noch Commandant der in Przemyśl liegenden 24. Infanterietruppendivision, hat sich vorgestern früh um 3 Uhr in Trient erschossen. Der Selbstmord dürfte infolge eines nervösen Leidens erfolgt sein. Baron Hügel stand im 61. Lebensjahre.

— (Ein brennender Eisenbahnzug.) Auf der russischen Eisenbahnlinie Blatoust-Zamar ist ein Eisenbahnzug während der Fahrt in Brand gerathen, wobei 48 Recruten ums Leben gekommen sind, sieben andere haben Brandwunden erlitten, von welchen einer bereits den Wunden erlegen ist.

— (Eine neue Panama-Gesellschaft.) Die Versammlung der Actionäre und Obligationeninhaber der Panama-Gesellschaft hat beschlossen, eine neue Gesellschaft mit einem Capitale von 150 Millionen zur Wiederaufnahme der Canalarbeiten zu bilden.

— (Kälte in Böhmen.) In Prag und in ganz Böhmen herrscht ein abnormer Frost. An manchen Punkten erreicht die Kälte 30 Grad Celsius. Bei Königgrätz fand man sechzehn Zigeuner um ein erloschenes Lagerfeuer erfroren.

— (Kindsmord.) Aus Görz wird berichtet: In der Ortschaft Rau bei Canale tödtete ein Mädchen Namens Therese Sauli ihr neugeborenes Kind. Die Kindsmörderin wurde dem Bezirksgerichte in Canale eingeliefert.

**Seifenblasen.**

Wie für den Naturforscher, so ist auch für den Dichter nichts an sich bedeutend und nichts an sich unbedeutend in der Welt der Erscheinungen, sondern alles gleich sehr der Betrachtung wert. Der Naturwissenschaft ist nichts groß und nichts klein auf dem weiten Gebiete ihrer Forschung — mit gleicher Sorgfalt wird der Zug der Sterne wie das Leben eines Insects beobachtet, und auch aus dem Studium der Seifenblasen vermag der scharfe Blick des Naturkenners nicht wenig zu ergründen.

Wie so oft ein tiefer Sinn im kindischen Spiel liegt, so gilt dies auch von den Seifenblasen. Als Kinder erfreuten wir uns an ihrem luftigen Glanz, ihrer Farbenpracht, ihrem Entschweben beim leisen Hauch der Sommerluft; wir wollen einmal wieder Seifenblasen machen und ihrem Werben und Bergehen nachblicken. Am besten eignet sich für unseren Zweck die braune Harzseife, wie sie zum Waschen benützt wird. Wir lösen davon eine kleine Menge in heißem weichen Wasser auf und bedienen uns als Mundstück einer der klassischen weißen Kölner Pfeifen oder einfach eines kleinen Glasstrichterchens, durch dessen dünnes Ende wir blasen, nachdem wir das weite einen Augenblick in die Seifenlösung getaucht haben.

Die dünne Flüssigkeitshaut, welche den Kopf der Pfeife oder die Öffnung des Trichters überzieht, bläht sich kugelförmig auf; es entsteht die Blase, welche sich aus dem Vorrathstropfen ernährt, der an ihrer tiefsten Stelle angeheftet ist. Das Seifenwasser steigt von dort aus in die Höhe und vertheilt sich gleichmäßig über die Oberfläche der Blase. Was treibt die Flüssigkeit in die Höhe? Es ist dieselbe Kraft, welche das Del im Docht, den Saft im porösen Pflanzenstengel aufstreibt, die Capillarkraft. Hier sind die Wandungen des Capillargefäßes nicht fest, sondern gasförmig; die Luft in und außerhalb der Blase begrenzt die dünne Flüssigkeitlamelle. Zuerst erscheint die Blase farblos, bald aber erglänzen ihre Wandungen in jenen wunderbaren Farben, welche uns als Kinder immer aufs neue entzückten und deren harmonische Aufeinanderfolge uns jetzt fesselt.

Wir sehen zuerst ein helles Gelb mit leichtem Himmelblau, zartes Carmin mit Apfelgrün wechseln; dann werden die Töne satter und tiefer, Indigo, Tiefviolett, Braun und Kupferroth lösen sich ab. Die Blase gleicht in der Farbe dem Stahl, welcher in der Hitze einer Flamme anläuft. Und in der That, gleiche Ursachen bewirken in beiden Fällen gleiche Erscheinungen. Der Stoff der Seifenblase an sich ist farblos; die dünne Oxydsschicht des anlaufenden Metalles durchsichtig; das Spiel der Lichtwellen allein verleiht beiden die Farbe. Wenn das Licht auf die Blasenfläche fällt, wird es von den ganz nahe benachbarten, gleichgetrümmten Flächen gespiegelt. Unser Auge wird von zwei Lichtstrahlen getroffen, welche, wie die Physiker sagen, einen Phasen-Unterschied zeigen. Der Weg von der Lichtquelle zu einer Fläche der Blase und zum Auge ist um einige Wellenlängen länger als über die andere Fläche. Die Lichtstrahlen «interferieren», gewisse Wellenlängen werden vernichtet, nur der Rest gelangt in unser Auge; dieser Rest kann nicht mehr

Als seine regelmäßigen Athemzüge Georgs Ohr trafen, begab auch er sich zur Ruhe.

«Merkwürdig,» reflectierte er, nach Schlaf ringend, «sollte die Idee einen greifbaren Hintergrund haben? Ich habe nie über dergleichen nachgedacht und doch ist die Möglichkeit eines Dereinst nicht absurd. Lebt der Mensch wirklich nur einmal und ist es dann aus? Kommt dann die Ewigkeit? Und warum? Wie verhält sich diese zu dem kurzen Abschnitt unserer Existenz? Ist sie nicht etwas Ungeheueres zu einem Atom? Unfassbares Räthsel, das niemand lösen kann! Denken wir nicht daran. Ich möchte das Chaos, welches diese Frage in mir aufzuwühlen droht, nicht in meine Träume hinübertragen. . . Diese Zwergin! Sie ist ein kaum geringeres Mysterium! Wer und was ist sie? Und worin — worin besteht die geheimnisvolle Macht, welche dieses wunderbare Wesen geradezu bestimmungsgleich auf einen jungen Mann wie Arthur ausübt, dass er wie verzaubert ist und alles zu vergessen scheint — vor ihr — vor diesem wandelnden Räthsel?»

**IV.**

**Die Zwergin.**

Der Zug, welcher Arthur am andern Morgen nach Berlin bringen sollte, gieng bereits um fünf Uhr ab. Diese frühe Stunde verhinderte die jungen Leute, näher auf ihre Pläne einzugehen; kaum, dass Arthur in Begleitung Georgs den Bahnhof zeitlich genug erreichte.

«Grüße mir Natuscha und Papa!» Das waren die letzten Worte Arthurs, als sich der Zug in Bewegung setzte. «Ich vertraue auf dich!»

«Das kannst du!» rief Georg zurück, und missgestimmt verließ er den Bahnhof.

Er hatte gehofft, sein Vetter würde über Nacht die Narrheit, wie er dessen Abenteuer mit der Zwergin nannte, vergessen, und es war ihm bereits jetzt leid, dass er sein Wort verpändet hatte, für dieselbe zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Polenprinzessin.**

Roman von G. Matthias.

(11. Fortsetzung.)

In seinem Salon angekommen, warf sich Arthur verzweifelt auf einen Fauteuil nieder. Seines Vaters einmal ausgesprochener Wunsch war ihm stets Befehl gewesen. Wie hätte er sich heute ihm widersetzen können? Die augenblicklich aufsteigende Opposition hatte Georg rechtzeitig durch Berührung seines Armes gebannt. Doppelt erdrückend kam jetzt das Bewusstsein seines schweren Unrechts über ihn.

«Was soll aus Natuscha werden?» klagte er, die Hände zusammenschlagend.

«Denkst du noch immer an das unglückliche kleine Geschöpf?» fragte Georg voller Mitleid, sich über ihn beugend.

«Ob ich an sie denke? Sie hat mein Versprechen, das Wort eines Edelmannes!»

«Und deine Liebe?»

«Nenne es immerhin mit diesem Namen. Jedenfalls sträubt sich mein Herz dagegen, die Hilflose allein zu lassen. Und nun dieser Befehl, der mir noch gestern ein Glück gewesen wäre und der mich heute verzweifeln macht. Was soll ich thun?»

«Gehorchen! Du weißt zur Genüge, gegen den Wunsch deines Vaters gibt es kein Nein. Du konntest dem Grafen doch unmöglich sagen, dass eine Zwergin dich hier zurückhält.»

«Schmähe Natuscha nicht!»

«Ist sie etwas anderes? Doch gleichviel. Reise unbesorgt. Ich werde deine Stelle hier ersetzen und sie bei Bekannten unterbringen. Du kennst die Pension Norden. Dort ist sie sicher aufgehoben. Aber ich bitte dich, sage mir doch nur: was eigentlich fesselt dich an dieses unbedeutende Geschöpf?»

«Nenne sie nicht unbedeutend!» entgegnete Arthur auffahrend. «In ihrem kleinen Körper steckt ein großer Geist, in ihrem Kopf ein durchdringender Verstand.

Ich kann dir nicht sagen, weshalb sie mich interessiert — ich weiß nicht, ob ich sie liebe — aber ich fühle mich zu ihr hingezogen. Nenne es Sympathie der Seelen und du wirst das Richtige treffen, denn mir ist es, als ob uns beide ein unsichtbares Band verknüpft. Natuscha übt auf mich einen Zauber aus, dessen Ursache ich nicht kenne, den ich selbst nicht begreifen kann, der aber dennoch existiert.»

«Eine deiner gewöhnlichen Träumereien —»

«Vielleicht hast du recht — vielleicht aber ist es auch mehr. Mir drängt sich in ihrer Gegenwart immer und immer wieder der Gedanke auf, dass ich bereits mit diesem Wesen verkehrt habe, nicht jetzt, nicht vor kurzer Zeit — sondern lange, lange Jahre muß es her sein.»

«Vielleicht zwanzig Jahre, ehe du geboren warst?» meinte Georg spöttisch.

«Nicht doch — viel früher muß es gewesen sein,» antwortete Arthur, ohne die Ironie des andern zu bemerken und in tiefem Sinnen vor sich hin starrend.

«Vielleicht war es in einer andern Welt — damals, als ich selbst noch ein anderer war —»

«Du phantasierst, Arthur!» unterbrach der Vetter energisch den Grübelnden. «Deine unseligen Nerven spielen dir einen Streich. Lege dich schlafen. Du scheinst überwacht zu sein.»

«Nein, Georg,» wehrte der junge Graf den Sprecher ab, «ich weiß genau, was ich behaupte. Es ist alles so, wie ich denke, doch vermag ich nicht, es dir klar zu machen. Wir Menschen sind nicht nur von dieser Welt, wir sind auch in der Vergangenheit und in der Zukunft. Aber wie? Darüber nachzudenken, taugt nichts. . . Du willst also zuverlässig für Natuscha sorgen, bis ich zurückkehre?»

«Ich verspreche es dir!» antwortete Georg.

«Ich vertraue deinem Wort. Du hast mich noch nie getäuscht!»

Damit warf Arthur sich auf sein Lager und war sofort entschlummert.

weißes Licht sein, er ist complementär zur ausgelöschten Farbe gestimmt.

Dass die Farbe der Blase allein von der Wandstärke abhängt, davon überzeugen wir uns leicht durch folgenden Versuch: Wir erzeugen eine recht schön gefärbte Blase, verschließen das Pfeifenrohr mit dem Finger und beobachten nun, wie sich die Farbe der Oberfläche fortgesetzt ändert. Dies kommt daher, dass die Dicke der Flüssigkeitshaut stets durch Verdunstung schwindet. Hauchen wir gegen die Blase, so breiten sich sofort von der Stelle aus ringförmige Farbenwellen über die Fläche: wir verdichten die Blasenwand durch condensiertes Wasser und dasselbe breitet sich nach den Gesetzen der Capillarität oder Oberflächenspannung sofort gleichmäßig aus.

Wir können die Blasen auch benützen, um einen augenfälligen Beweis von der Gewichtsdifferenz zwischen warmer und kalter Luft zu erbringen. Wir erzeugen die Blase in einem kalten Raume und lösen sie schnell von der Pfeife; die Blase steigt zuerst, denn die Luft in ihrem Innern ist wärmer als die Umgebung. Bald sehen wir aber unsere kleine Montgolfière schneller und schneller fallen; die Verdunstungskälte kühlt von der Oberfläche aus den inneren Luftstrom ab und macht ihn kälter als die Umgebung.

Ebenso sehen wir die Blasen in dem Streifen hellen Sonnenlichts in unserem Zimmer steigen, daneben aber fallen. In der Sonne überwiegt die eingestrahlte Wärme die entstehende Verdunstungskälte.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde gestern die Berathung des Vorantrages des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Es gelangten die Titel «Staatsbaudienst», dann «Straßen- und Wasserbau» zur Erörterung. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

(Deutsches Theater.) Die Reprise der Operette «Fledermaus» fand gestern bei nahezu ausverkauftem Theater in neuer, des reizenden Werkes würdiger Besetzung statt, und kann zu den besten Aufführungen der Saison gezählt werden. Fräulein Kollin, die einen schönen Lorbeerkranz erhielt, die Fräulein Galfier und Doré, die Herren Fabbiani, Straßer, Schwarz, Hopp, Straßmayer und Dufel sangen und spielten mit Lust und Leben und brachten demnach auch das Publicum in die beste Stimmung, die sich durch wiederholten reichen Beifall äußerte. Hoffentlich wird das «zum letztenmale» des Theaterzettels nicht gar zu ernst zu nehmen sein und eine nochmalige Aufführung der Musteroperette, den Wünschen des Publicums entsprechend, stattfinden. — Morgen wird infolge der eingetretenen Repertoiresänderung eine Wiederholung der Operette «Die Uhlanen», am Samstag das Concert des hier wohlaccreditirten Clavier- und Declamationshumoristen Samborg gegeben. Die Proben zur «Puppenfee» werden unter der Leitung der renommierten Balletmeisterin Frau Frank aus Wien eifrig betrieben, und wird diese reizende Pantomime in der nächsten Woche in Scene gehen.

(«Kaibacher Schulzeitung.») Mit der soeben erschienenen ersten diesjährigen Nummer beginnt die «Kaibacher Schulzeitung», Monatschrift des krainischen Lehrervereines, ihren 21. Jahrgang. Die erste Nummer des neuen Jahrganges führt sich sehr vortheilhaft ein. Der erste Artikel, «Der Schulgarten», skizzirt den Plan einer Schulgartenanlage, der von der Jury der Prager Landesausstellung mit der silbernen Ausstellungsmedaille ausgezeichnet wurde. Der dem Blatte beigelegte instructive Plan ist in Farben hübsch ausgeführt. Herr Prof. Hof publicirt in dieser Nummer seinen interessanten, im hiesigen Musealvereine gehaltenen Vortrag: «Einiges über die geschichtliche Entwicklung und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse der Mineralien Krains»; wir werden in einer der nächsten Nummern unseren Lesern das Wesentlichste aus diesem Vortrage mittheilen. Weiters bringt das Blatt ein für Lehrer sowohl als auch für Eltern studirender Kinder sehr wissenswertes Verzeichnis der krainischen Studenten-Stiftungen, welches in den nächsten Nummern fortgesetzt wird; schließlich Mittheilungen aus Stadt und Land, Mannigfaltiges, Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau, und endlich publicirt es die erledigten Lehrstellen. Die «Kaibacher Schulzeitung», welche politische Erörterungen grundsätzlich ausschließt, kostet ganzjährig 2 fl.; Mitglieder des krainischen Lehrervereines erhalten das Blatt umsonst.

(Alfred Grünfeld.) Wie man uns mittheilt, unternimmt der österreichische Kammervirtuose und preussische Hofpianist Alfred Grünfeld seit seiner vorjährigen anstrengenden Tournee durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika nunmehr nur noch solche Concertreisen, die ihn in Zukunft bloß wenige Wochen im Jahre von Wien fernhalten. Der berühmte Künstler wurde seit mehreren Jahren mit Anträgen von den bedeutendsten Conservatorien, wie Wien, Prag, Petersburg, Chicago etc., zur Annahme einer Professur bestürmt, die er jedoch in Berücksichtigung seiner großen Concertreisen ablehnen mußte. Nun hat er sich entschlossen, mehrere Monate im Jahre der Ausbildung hervorragender Talente

zu widmen und beginnt den Privatunterricht in Wien am 15. April 1893.

(Aus Adelsberg) berichtet man uns unterm Vorgeftrigen: Seit vielen Jahren ist hier ein so kalter und stürmischer Winter nicht vorgekommen, wie dies heuer der Fall ist. Gestern abends begann die Bora mit ihrer Musik von neuem, und zwar derart zu wüthen, daß die an sich schweren Hohlziegel von den Dächern wie Spreu herabflogen; dadurch ist auch die Passage im Orte sehr gefährlich geworden; Strohdächer sind einige gänzlich zerstört worden. Der heute früh zum Bahnzuge abgefahrene, mit zwei starken Pferden bespannte Schlitten des hiesigen Hotels «zur ungarischen Krone» blieb in der Schneeverwehung stecken, und mußten die Pferde, welche bis zum Halse im Schnee versunken waren, aus den Schneemassen durch herbeigerufene Schauler befreit werden.

(Sanitäts-Hilfsdienst bei den Fußtruppen.) Nach einer im gestrigen Verordnungsblatt für das Heer publicirten Circular-Verordnung des Reichskriegsministeriums sind von nun an bei jeder Compagnie der Infanterie- und Jägertruppe alljährlich zwei Infanteristen (Jäger) und von jedem Bataillon ein Corporal (Unterjäger) im Sanitäts-Hilfsdienste auszubilden. Die Infanteristen (Jäger) sind dem ersten, die Unterofficiere dem zweiten Präsenzzahrgange zu entnehmen. Die praktische Schulung der Infanteristen (Jäger) im Krankenwardienste hat erst nach Ablauf des ersten Präsenzzahres stattzufinden.

(Gemeindevahl in St. Peter.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Sanct Peter im Bezirke Adelsberg wurden gewählt: Franz Krifaj, Handelsgesellschafter der Firma Medica & Krifaj in St. Peter, zum Gemeindevorsteher; Josef Povh, Grundbesitzer in Deutschdorf; Franz Gerzina, Holzhändler in St. Peter; Peter Zele, Grundbesitzer in St. Peter; Johann Smerdu, Grundbesitzer in Dorn; Franz Sabec, Grundbesitzer in Klenk, und Andreas Reber, Grundbesitzer in Palcje, zu Gemeinderäthen.

(Abend-Unterhaltung.) Man berichtet uns aus Treffen: Am 14. d. Mts. veranstalteten die Beamten der Bauunternehmung des neunten Lofes der Unterkrainger Bahnen eine Abendunterhaltung, deren Reinertrag der Schuljugend der vierclassigen Volksschule in Treffen gewidmet wurde. Das Reinerträgnis ergab den Betrag von 20 Gulden, welcher Betrag dem Leiter der Schule eingehändigt wurde, wofür derselbe im Namen der Schuljugend den herzlichsten Dank ausspricht.

(Vorlesung Stettenheim.) Der rühmlichst bekannte Schöpfer des «Wippen» und ähnlicher humoristischer Mustertypen wird in nächster Zeit in Laibach eintreffen, um als Vorleser seiner eigenen Literatur dem Publicum einen genussreichen, humoristischen Abend zu bereiten. Näheres über die Vorlesung folgt.

(Personalnachricht.) Der Architekt Herr Fruby, dem bekanntlich ein großer Antheil an dem Baue des Landes-theaters, so weit es die architektonische Ausschmückung anbelangt, gebürt, wurde als Architekt zum Neubau des Raimund-Theaters von dem Projectanten Bauunternehmer Roth engagiert.

(Laibacher Citalnic.) Das Carnevalsprogramm der Laibacher Citalnic umfasst zwei größere Tanzfeste, von denen das eine gestern im Redoutensaale stattfand, indes der traditionelle Vodnik-Eliteball am 1. Februar ebendort veranstaltet wird.

(Bei den Postsparcassen in Krain) wurden im Laufe des Monats December v. J. im Sparverkehre 20.259 fl. eingelegt und 15.368 fl. rückbezahlt; im Checkverkehre 939.228 fl. eingelegt und 324.233 fl. ausbezahlt.

(Communales.) Die Begräumung des Schnees in unserer Stadt hat der Gemeindecasse in der ersten Jännerwoche d. J. 1262 fl. 1 kr., in der zweiten Jännerwoche 1100 fl. 36 kr. Auslagen verursacht.

(Ernennung im Justizdienste.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim Grazer Landesgerichte Karl Ročevar zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

(Todesfall.) In Komenda ist am 16. d. M. Frau Clotilde Müllner, Mutter des Herrn Musealcustos Prof. Alfons Müllner, im Alter von 78 Jahren gestorben.

(Große Kälte.) Wie man uns aus Voitsch mittheilt, erreichte die Kälte dort am 14. Jänner — 33 Grad Celsius.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Wien, 18. Jänner. Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht die Enthebung der Erzherzogin Margaretha Sophia von der Würde einer Lebtissin des adeligen Damenstiftes in Prag und die Ernennung des Herzogs Albrecht von Württemberg zum Ritter des Ordens vom Goldenen Bliese.

Zmoschi (Dalmatien), 18. Jänner. Seit drei Tagen ist hier ununterbrochener Schneefall. Die Communicationen sind vollständig unterbrochen. Temperatur früh und abends 9 Grad Kälte.

Berlin, 18. Jänner. Die grimmige Kälte fordert unter den Obdachlosen mehrere Opfer; drei Personen wurden erstoren aufgefunden.

Hamburg, 18. Jänner. Bei drei Regern der Besatzung des Dampfers «Gretchen Bohlen» wurde das Vorhandensein von Cholera-bacillen nachgewiesen.

Rom, 18. Jänner. Bei der hiesigen Filiale der Bank von Neapel wurde ein Abgang von 2 1/2 Millionen Lire entdeckt. Der Cassier wurde verhaftet. Gegen den flüchtigen Director wurde ein Haftbefehl erlassen.

Paris, 18. Jänner. In der Kammer erklärte heute der Minister des Aeußern auf eine Anfrage Deloncles die französische Regierung werde darüber wachen, daß die Autonomie Egyptens in keiner Weise verletzt werde. — Dem «Journal des Débats» zufolge entdeckte ein Polizeicommissär im Bankhause Offray 300 von Paris ausgefertigte und von bekannten Persönlichkeiten bestätigte Checks.

Paris, 18. Jänner. Der Untersuchungsrichter schloß heute die Voruntersuchung in der Bestechungssache bezüglich der Panama-Gesellschaft ab.

London, 18. Jänner. Die «Daily News» melden aus Kairo: Der britische Gesandte richtete an den Khedive ein Ultimatum, innerhalb 24 Stunden die Ernennung der neuen Minister zurückzuziehen. Der Khedive bestand auf seinem Rechte. Fakri Pascha demissionierte.

Kairo, 18. Jänner. Der Khedive sprach dem britischen Gesandten sein Bedauern über die Ereignisse sowie seine Bereitwilligkeit aus, Niaz Pascha zum Premierminister an Stelle Fakri's zu ernennen. Der britische Gesandte war hieimit einverstanden.

Newyork, 18. Jänner. Der gewesene Präsident der Vereinigten Staaten, Hayes, ist gestorben.

**Angelommene Fremde.**

Am 17. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Gayer, Hedenigg, Tupsky und Michwalder, Kiste; Ganzel, Reif, Wien. — Schmidt, Kfm., Brünn. — Steyr, Kfm., Prag. — Wolff, Kfm., Frankfurt. — Belsky, Reif, Kaiserlautern. — Lovisoni, stud. pharm., Cervignano. Hotel Elefant. Fischer, Procurist, und Budinger, Reif, Wien. — Corda, Kfm., Graz. — Dolenc, Kfm., und Markic, Kranjburg. — Prohjanag, Glasfabrikant, Graßnig. — Weitkopf, Leipzig. — Szedo, Budapest. — Merich, Militär-Bauofficial, und Krall, Kfm., Triest. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Pillutti, Neuschafel. — Freund, Student, Klagenfurt. Hotel Bairischer Hof. Florin, Fleischhauer, Stob.

**Verstorbene.**

Den 17. Jänner. Anna Dominko, Oberconducteurin Witwe, 68 J., Wienerstraße 31, Schlagfluß. — Anna Kowalczyk, Inwohnerin, 59 J., Ruzthal 11, Mutterkrebs.

**Volkswirtschaftliches.**

**Oesterreichisch-ungarische Bank.**

Der vorgestern ausgegebene Wochenausweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. Jänner: Banknotenumlauf 453,417.000 fl. (— 10,231.000 fl.), Metallgeld 289,171.000 fl. (+ 1800 fl.), Portefeuille 157,399.000 fl. (— 6,214.000 fl.), Lombard 22,649.000 fl. (— 4,627.000 fl.), Steuerfreie Banknotenreserve 44,885.000 fl. (+ 11,216.000 fl.).

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regenmenge in Millimeter
7	U. Mg.	731.7	—18.8	D. schwach	heiter	0-50
18	2. N.	734.9	—8.6	D. schwach	Schnee	Schnee
9	U. M.	739.0	—8.0	D. schwach	bewölkt	

Morgens heiter, tagsüber meist trüb, nachmittags geringere Schneefall. — Das Tagesmittel der Temperatur —11.8°, um 9-8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

**Ganz seid. bedruckte Foulards von 85 kr.**

bis fl. 3.65 p. Met. (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarz, weiß und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, farcirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), portofrei, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. (64) 16-1

Seiden-Fabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl., Zürich.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns während der Krankheit und beim Ableben unseres theuren, guten Bruders, des Herrn

**Josef Schreyer**

entgegengebracht wurden, ebenso für die ehrende Theilnahme am Leichenbegängnisse und für die schönsten Kranzspenden erlauben wir uns auf diesem Wege den innigsten und wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die trauernden Geschwister.

Course an der Wiener Börse vom 18. Jänner 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligations, and Aktien.

Deželno gledišče v Ljubljani.

Št. 80. Dr. pr. 507. V četrtek dné 19. januarja Materin blagoslov ali Nova Chonchon. Igra s petjem v petih dejanjih. Preložil Jos. Cimperman.

Pandes-Theater in Laibach. Morgen Freitag, 20. Jänner Die Nthanen.

Ein Liter Fruchtsyrup 40 kr. (5940) 7

Ausgezeichnetes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Keuchhusten etc.

Zu haben bei Rudolf Kirbisch Laibach, Congressplatz.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten (4054) 30-20

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz,

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Spezerei-Geschäften.



Marsala-Florio

Marke S. O. M., bester italienischer Dessertwein, wird von den Aerzten als kräftigendes Mittel für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten empfohlen. Eine Flasche fl. 1.

Nicht zu vergleichen mit anderen Marsala-Weinen die im Handel vorkommen. (5811) 12-5

Apotheke Piccoli

„zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse.

Auswärtige Aufträge werden umgehend per Post gegen Nachnahme des Betrages effectuiert.

Advertisement for Albin Achtschin Eisenwaren-Handlung, Theatergasse Nr. 8 - Laibach - Theatergasse Nr. 8. Verkauf von Eisenwaren zu sehr ermäßigten Preisen, von landwirtschaftlichen Geräthen, Kücheneinrichtung, Sparherden und allen einschlägigen Bedarfsartikeln. Halifax-Schlittschuhe 1 fl. per Paar.

Advertisement for Dampfsgäbe-Verwalter. Für die Dampfsgäbe der von Ghyozy'schen Familien-Herrschaft Cabar wird ein erfahrener, tüchtiger, zur selbständigen Leitung unter der Oberleitung des Forstamtes geeigneter gesucht.

Advertisement for Der gänzliche Ausverkauf des Courant-Baumwoll- und Leinenwaren-Lagers aus dem Concourse A. Menkes & Co., Wien I., Maro-Aurelstrasse 8, findet von heute angefangen gegen sofortige Barzahlung statt. (308) 2-1 Die Concurmassa-Verwaltung.

Advertisement for Ein grösseres Fabriks-Comptoir sucht einen circa 25 Jahre alten gewandten Correspondenten für die kroatische, event. slovenische und deutsche Sprache, der eine hübsche Handschrift besitzt und ganz selbständig mit Lust und Fleiss arbeitet. Gef. nicht recommentierte Anträge unter Beigabe einer Photographie erbeten an Haasenstein & Vogler (Otto Maaß), Wien I., unter Chiffre C. Z. 3063. (305) 2-1

Kostort bei einer anständigen Familie für ein Kind von 7 bis 13 Jahren. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (284) 2-3

Hund verlaufen. Weibchen, sehr klein, langhaarig, grau getigert, mit Lederhalsband, Marke von 1892, hört auf „Fifi“. Gegen Belohnung abzugeben im Hotel „Elefant“. (297) 2-2

Karl Till Kalender, Taschenbücher, Notizbücher: Taussig, Hausfrauenkalender, Fromme's Haushaltungs- und Merkbuch, Notizbuch und Haushaltungskalender. Wiener Haushaltungsbuch, Die freie Welt, Kalender für die elegante Welt, Damen-Almanach, Tagebuch für alle Tage jedes Jahres, Notizbuch für alle Stände, Fromme's Geschäfts-Notizkalender, Notizkalender für weibl. Jugend, Mentor, Studentenkalender, Professorenkalender, Lehrerinnen-Kalender. Größte Auswahl von Block-Kalendern von 30 kr. an und Widmungsbüchern mit prachtvollen Bildern. (4106) 90

Brustleidenden und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. (309) 2-1 E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

Werksarzesstelle. Beim Kohlenwerke Trifail ist die Stelle des ersten Werksarzes sofort zu besetzen. Mit diesem Posten sind ein Jahresgehalt von fl. 1720, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung verbunden. Diplomirte Aerzte, welche eine mehrjährige Praxis, insbesondere auf dem Gebiete der Chirurgie und der Geburtshilfe, und die Kenntnis der beiden Landessprachen nachweisen können, wollen ihre gehörig belegten Competenzgesuche unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters, Standes und des Zeitpunktes des eventuellen Dienstanktrittes bis Ende Jänner 1. J. bei der gefertigten Gesellschaft, Wien I., Maximilianstraße 8, einbringen. (306) 3-1 Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.

Wohnung wird von einer ruhigen Partei gesucht, bestehend aus zwei bis drei Zimmern, Küche nebst Zugehör, per Maitermin, eventuell auch früher beziehb. (215) 3-2 Gefällige Anträge übernimmt aus Gefälligkeit unter „M. P. 40“ die Administration dieser Zeitung.

Dringend gesucht: Ein Kindsmädchen, vorzüglicher Platz; mehrere Köchinnen, auch zu ein oder zwei Personen; ein Commis, ein Ladenmädchen und ein Geschäftsdienstler für hier; ein Stubenmädchen nach Tüffer; eine Kellnerin nach Gurfeld. Näheres: (319) Bureau G. Flux, Rain 6.

Wohnung bestehend aus 4 bis 6 Zimmern nebst Zugehör, für Mai beziehb., wird gesucht. Bevorzugt wird Franz-Josefstrasse, Wienerstrasse, Sternallee oder deren Nähe. Anträge an A. Landau, Photograph, Hotel „Elefant“, zu richten. (320) 6-1